

Von der Tugend der Palpation

Alain Regamey, Morges

Übersetzung: Rudolf Schlaepfer, La Chaux-de-Fonds

In einem so persönlichen und spezifischen Bereich wie es das Übergewicht ist, und wenn auch hervorragend und wissenschaftlich fundiert, scheint mir der Artikel von Pascal Bovet et al., erschienen in der letzten Paediatrica Ausgabe unter dem Titel «Ist die Berücksichtigung externer Validitätskriterien bei der Erstellung nationaler Normen für die Definition des Übergewichtes beim Kinde und Adoleszenten nützlich», die Grenzen der «evidence based medicine» aufzuzeigen. Die Experten tauschen ihre Statistiken aus, um herauszufinden, ob sich diese oder jene Studie in Bezug auf die untersuchte Population besser eignet und ob es sinnvoll ist, um die Diagnose des Übergewichtes noch besser stellen zu können, die bereits existierenden Perzentilenkurven und Standardabweichungen durch neue zu ergänzen. Vom epidemiologischen Standpunkt aus sind diese Zahlen sicher interessant, aber sind sie dem Praktiker von Nutzen? Die «wissen-

schaftliche» Medizin neigt unglücklicherweise dazu, alles in Zahlen fassen zu wollen und jeden Patienten mit populationsbezogenen Daten zu vergleichen.

Unseren homöopathischen Kollegen, deren Unlogik und Obskurantismus ich im Übrigen anprangere, kommt zumindest das Verdienst zu, jedes Individuum für sich zu betrachten. In einem so delikaten Bereich wie dem Übergewicht, wo es um persönliches Wohlbefinden und um Gleichgewicht zwischen Befriedigung und Enthaltbarkeit geht, erkennt jeder Kinderarzt bereits beim Betreten des Sprechzimmers, ob sein Patient Anzeichen einer beginnenden oder bestehenden Adipositas aufweist. Liegt dieser dann auf dem Untersuchungstisch, wird er auf Grund der Tricepshautfalte oder des Oberschenkelvolumens, dem Vorhandensein von Striae oder von Durchblutungsstörungen der unteren Extremitäten, ohne auch nur auf die

Gewichtskurve geschaut oder Länge und Gewicht verglichen zu haben, die Eltern auf die Notwendigkeit einer Änderung von Lebensstil und Ernährung hinweisen.

Für meinen Patienten sind das klinische Bild, sein allgemeiner Habitus, sein Blutdruck und der kürzliche Gewichtsverlauf viel wichtiger als sein Standort auf dieser oder jener Perzentilenkurve. Der einzige Nutzen dieser Parameter scheint sich somit leider auf die Rechtfertigung einer Diätbehandlung gegenüber den Versicherern zu beschränken, bei bereits fortgeschrittener Adipositas, wo diese Hilfe ohnehin oft zu spät kommt.

In der Praxis neige ich deshalb dazu, den «bodenständigen gesunden Menschenverstand» zu bevorzugen. Oder wie der Tierarzt mir für meine Katze empfahl: «Wenn Sie die Rippen nicht mehr fühlen, dann wird es Zeit, sie auf Diät zu setzen!»

Korrespondenzadresse:

Dr Alain Regamey
Pédiatre FMH
Vergers de la Gottaz 19
1110 Morges
alain.regamey@bluewin.ch

Antwort

Pascal Bovet, Arnaud Chiolero, Fred Paccaud

Institut universitaire de médecine sociale et préventive (IUMSP), Lausanne

Übersetzung: Rudolf Schlaepfer, La Chaux-de-Fonds

Zur Definition eines medizinischen Problems, dessen Bedeutung universell ist (gemäss der International Obesity Task Force), traten wir in unserem Leserbrief für die Anwendung allgemeingültiger viel mehr als populationspezifischer Normen ein. Eine Häufung spezifischer Normen hat unserer Meinung nach unerwünschte Auswirkungen einerseits auf das Gesundheitswesen, da sie Vergleiche zwischen verschiedenen Populationen erschwert und andererseits auf die klinische Praxis, da sie bei Klinikern und Patienten Verwirrung stiftet.

Im Bereich der Epidemiologie hat das Festlegen klarer Grenzen (dies gilt für den BMI wie für den Blutdruck oder den Diabetes)

selbstverständlich etwas Willkürliches an sich. Es erlaubt jedoch, Kategorien anstelle von fortlaufenden Parametern zu verwenden, was einen besseren Vergleich zwischen Populationen oder Zeitabschnitten erlaubt.

In der klinischen Praxis ist, angesichts eines Kindes mit Übergewicht, eine differenziertere Betrachtungsweise nicht nur wünschenswert, sondern notwendig. Nicht nur ist die Definition des Übergewichtes auf Grund des BMI eine grobe Schätzung (zur Zeit aber immer noch der beste, objektiv und einfach zu handhabende Massstab), die Betreuung eines Kindes muss zudem zahlreiche weitere biologische, psycho-

logische, soziale und kulturelle Faktoren berücksichtigen.

In diesem Sinne sehen wir keinen Widerspruch zwischen der Verwendung objektiver Kriterien, welche es erlauben die epidemiologische Entwicklung zu überblicken, und der Tugend der Palpation, Mittel zur spezifischen klinischen Beurteilung!

Korrespondenzadresse:

Dr Pascal Bovet, PD, MER
Institut de Médecine Sociale et Préventive
CHUV et Université de Lausanne
Bugnon 17
1005 Lausanne